

**Schriftleitung
und Verwaltung:**
Hermannstadt, Seltauer-
gasse 23.
Postsparkasse Nr. 1305.
Fernsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonna-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
mit Postverendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

**Bezugsbestellungen
und Anzeigen**
übernimmt außer der
Hauptstelle
Seltauergasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitemal je 12 h, das
drittemal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13050

Hermannstadt, Dienstag 29. August 1916

43. Jahrgang

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Die ersten Vorpostenkämpfe mit Rumänien.

* **Budapest, 28. Aug.** Der östliche Kriegsschauplatz: An den südöstlichen und östlichen Grenzwällen Ungarns hat gestern abend unser neuer Feind Rumänien in jähem Ueberfall mit unseren Grenzposten die ersten Schüsse gewechselt. Beim Rotenturmpaß und in den Pässen südwestlich und südlich Kronstadts sind heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden.

v. Höfer.

Budapest, 29. August. Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Im Rotenturmpaß wurden ein bis zwei rumänische Bataillone zurückgeworfen. Hier hatten die Rumänen ihre ersten Toten.

Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien.

* **Berlin, 29. August.** „Wolff“-Meldung. Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmachlichem Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unzeren Bundesgenossen gestern den Krieg erklärte, ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachtet.

Die Entscheidung des Weltkrieges soll auf dem Balkan fallen.

Berlin, 29. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der gewaltige Druck, mit dem die Vierverbandsmächte gerade jetzt Rumänien zum Eingreifen brachten, deutet darauf hin, daß sie endgiltig vom Scheitern der großen Westoffensive überzeugt sind und neuerlich den Plan aufnahmen, den Weltkrieg am Balkan zu entscheiden. Rumänien werde dieselbe Täuschung erfahren, wie Italien. Der „Lokalanzeiger“ berichtet unter anderem: Der erweiterte Vierverband wird uns bereit finden. Neben Hindenburg an der Ostfront wird jetzt auch Mackensen am Balkan zur Blutarbeit ausholen; jetzt ist für ihn der Zeitpunkt gekommen, die Früchte seiner monatelangen stillen Vorbereitungen zu ernten. Bulgaren und Türken werden ihren Mann stellen.

Interpellationen im Abgeordnetenhaus.

Budapest, 29. August. „Nyolcszai Ujsag“ weist auf das jüngste Vorprechen siebenbürgischer Abgeordneter bei Tisza hin, dessen Eröffnungen damals zur Folge hatten, daß Alexander Gaal seine geplante Interpellation über Rumänien zurückzog. Das Blatt erfährt Details diese Erklärungen Tiszas. Der Ministerpräsident sagte: Wir suchen keinen Krieg mit Rumänien, rechnen aber mit allen Eventualitäten und warten in Bereitschaft alles Kommende ab. Tisza betont: Für die Verteidigung Siebenbürgens wurde rechtzeitig volle Vorfrage getroffen. Die siebenbürgischen Abgeordneten empfangen ohne Parteiunterschied die Eröffnungen Tiszas mit größter Beruhigung und vernahmen unter anderem mit Genugtuung, daß er sich halbwegs ebenfalls als Siebenbürger betrachte und das Schicksal Siebenbürgens ihm so am Herzen liege, wie jedem dortigen Abgeordneten. Vor einigen Wochen war

im Klub der Regierungspartei an Tisza die Frage gerichtet, ob es wahr sei, daß wir siebenbürgische Komitee an Rumänien abzutreten beabsichtigten. Tisza antwortete mit größtem Nachdruck, davon war niemals die Rede. Vor einem Jahr zu dieser Zeit sagte ich, daß wir kein einziges Komitee abtreten, jetzt erkläre ich, daß Rumänien nicht einmal einen Akazienbaum von uns erhalten kann.

Beschießung von Kavalla durch die Vierverbandsflotte.

Wien, 29. August. Ein französischer Amtsbericht von gestern nachmittag 3 Uhr meldet, daß die Vierverbandsflotte die Forts von Kavalla beschießt, die mit Ausnahme eines Forts von den Bulgaren besetzt worden waren.

Holland als Vertreter unserer Interessen in Rumänien.

Wien, 29. August. Die Vertretung unserer Interessen in Rumänien wurde Holland anvertraut. Die hiesige holländische Gesandtschaft lehnte die Vertretung der rumänischen Interessen ab.

Verchiedene Nachrichten.

Kronstadt, 29. August. Als Kommandant der ersten rumänischen Armee wird bereits General Culcer, der zweiten Armee Averescu, der dritten und vierten Armee Askan und Brezan genannt.

Bukarest, 29. August. Der für 10 Uhr vormittag angesetzte Kronrat wurde bis nachmittag 3 Uhr verschoben.

Bukarest, 29. August. „Politique“ bemerkt zur Nachricht über den Kronrat, die Regierung wünscht die Angelegenheit ins richtige Licht zu rücken, die Einberufung habe keine andere Bedeutung, als dem König Gelegenheit zu geben, sich bei den einberufenen Persönlichkeiten hinsichtlich der Ansichten des Landes zu unterrichten.

London, 29. August. „Manchester Guardian“ schreibt: Die Lebensmittelsteuerung wird der Regierung Tag für Tag größere Schwierigkeiten bereiten, eine stetig wachsende Unzufriedenheit der Volksmassen wird sich laut vernehmen lassen, die Lage wird durch die Behauptung der Kaufleute noch ernster, wonach die außerordentlich hohen Lebensmittelpreise im Winter noch mit 50 Prozent steigen werden.

Bern, 29. August. „Petit Parisien“ meldet: Der Dampfer „Venezuela“ ist mit einem größeren russischen Truppentransport in St. Nazaiere eingetroffen.

Tagesbericht.

An unsere Leser!

Wir sind durch die eingetretene Veränderung unserer redaktionellen und technischen Mitarbeiter gezwungen, den Umfang des Blattes einzuschränken und werden dasselbe bis auf weiteres nur ein Blatt — zwei Seiten groß — erscheinen lassen.

Die Verwaltung des „S. D. T.“

(Das Straßenbild) unserer Stadt zeigt im ganzen nicht jene Aufregung, die man zu einer Zeit vermuten könnte, wo der Feind sozusagen vor den Toren steht. Die Seltauergasse

zeigt Gruppen von Neugierigen, die sich von einem Politiker, der über Nacht entstanden und alle Geheimnisse der Diplomatie und Kriegsführung in kleinem Finger hat und mit großem Munde verbreitet, aufklären und belehren lassen. So ist es natürlich, daß Wahrscheinliches als Tatsache, ungereimtes Zeug als Mitteilung aus „ganz verlässlicher Quelle“ verbreitet wird. Der Eine weiß, daß unsere Truppen schon in Sainen sind, der andere, daß Kronstadt gefallen, der andere läßt 600 Gefangene aufmarschieren und mehrere Dörfer in Flammen stehen und ähnliches. — Tatsache ist, daß die Flucht aus der Stadt im Verhältnis zur Bevölkerung nicht bedeutend ist und daß noch maßgebende Persönlichkeiten, die vermöge ihrer Stellung die Stadt zu verlassen haben, gegen mittag noch in der Seltauergasse zu sehen waren. Es kann im ganzen — Ausnahmen natürlich zugegeben gesagt werden, daß die Bevölkerung sich ruhig und vernünftig benimmt. Eine Tatsache wollen wir, als Augenzeuge noch beifügen, daß zu mittag ein Trupp gefangener rumänischer Militärs durch die Seltauergasse geführt wurde.

(Das evang. Landeskonfistorium N. B.) bringt nur auf diesem Wege zur Kenntnis der evang. Landeskirche: Sollten infolge der eintretenden Ereignisse einzelne Gemeinden sich genötigt sehen wegzuziehen, so sind die Pfarrer hiemit ermächtigt, mitzuziehen. Eingaben sind bis auf weiteres nur in den allerdringendsten Fällen an das Landeskonfistorium in Hermannstadt zu richten.

(Die italienische Kriegserklärung an Deutschland.) Die italienische Kriegserklärung wurde in Berlin mit solcher Gelassenheit aufgenommen, daß nicht einmal Extrablätter verteilt wurden. Die ganze Sache hat mehr symptomatische als praktische Bedeutung. Sie ist militärisch wohl kaum von nennenswerter Wirkung, da Cadorna gewiß, wie früher, so auch jetzt keinen Mann entbehren kann, um eventuell Truppen nach Frankreich zu schicken, zumal das albanisch-griechische Abenteuer, zu dem schließlich Cadorna seine Zustimmung geben mußte, ohnehin Truppen absorbiert. Die bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen waren seit zwei Monaten fast Null.

(Fliegerleistungen in Wolhynien.) Aus dem Bereiche der Armee Derzhavsky werden zwei hervorragende Leistungen österreichisch-ungarischer Flieger mitgeteilt. Eines unserer Flugzeuge wurde über Luck von vier feindlichen Flugzeugen, unter denen sich auch ein kleiner, aber sehr schneller Kampfdoppeldecker des Neuporttyps befand, angegriffen. Unser Flieger mußte gegen Torczyn ausweichen. Drei feindliche Flieger nahmen sogleich die Verfolgung auf. Bei Torczyn geriet unser Flugzeug überdies in heftiges Artilleriefeuer. Es schwenkte daher gegen Nordwest in der Richtung auf Chorochorin ab. Inzwischen war aber schon der Pilot-Feldwebel Urban durch eine Schrapnellkugel getroffen und schwer verwundet worden. Urban wurde ohnmächtig, der Apparat war führerlos. Beide Insassen schienen verloren. Da vermochte der Beobachter, Leutnant Bastyr, den Piloten aus seiner Ohnmacht zu erwecken, worauf es den Bemühungen der beiden Flieger gelang, das bereits im Abstürzen befindliche Flugzeug aufzureißen und zu retten. Beide Flieger hielten sich sodann noch, trotz des starken Gegenwindes, durch eine Stunde in der Luft, bis sie ihren Flugpark glücklich erreicht hatten. Ein anderer österreichisch-ungarischer Flieger belegte in

der Gegend von Luck einen in voller Fahrt befindlichen russischen Eisenbahnzug mit Bomben. Als der Zug hiedurch zum Anhalten genötigt wurde, nahm der Beobachter die den Wagen entsteigende russische Infanterie unter wirkungsvollem Maschinengewehrfeuer. Der Apparat ging, um dieses erfolgreiche Ergebnis zu erzielen, während er Zug und Feind unter Bomben und Feuer hielt, bis auf vierhundert Meter nieder.

(Die deutschen Luftangriffe auf London.) Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ im Haag meldet, daß eine neutrale Persönlichkeit, die mehrere Luftangriffe, unter anderem einen in London, mitgemacht und wegen dieser Gefährdung London verlassen hat, ihm erzählte, daß der Unterschied zwischen den alles ableugnenden offiziellen englischen Berichten und den tatsächlichen Folgen der Luftangriffe ganz außerordentlich groß sei. Die Wirkung auf die Londoner Bevölkerung sei bei einem Luftangriff derartig verwirrend gewesen, daß zahlreiche Personen in ihrer Angst noch mehrere Nächte nach dem Angriff in Tunnels der Untergrundbahn zugebracht hätten. Der Schaden, der jedesmal angerichtet wurde, sei ganz ungeheuer, aber ebenso eifrig bemühten sich die englischen Behörden, das Publikum von den beschädigten Plätzen fernzuhalten und das Bekanntwerden des ganzen Umfangs des Schadens nach Möglichkeit zu verhindern. Die stets wiederkehrende Mitteilung, daß man in London von den Luftangriffen nichts bemerke oder daß man das Schauspiel der angreifenden Bepplene mit Interesse verfolgte, sei geradezu kindisch. Der Schreck erfasse nicht nur die betroffenen Viertel, sondern auch die angrenzenden Viertel im höchsten Maße und nach jedem Angriff wirke die Angst noch lange Zeit nach.

(Die Lebensmittelnot in England.) Sonntag wird im Hyde Park eine große Demonstration der Gewerkschaften stattfinden, deren Zweck ist, gegen die Untätigkeit der Regierung angesichts der immer steigenden Preise der Lebensmittel zu protestieren. Der Sekretär des allgemeinen Verbandes der Gewerkschaften Appleton sagte zu einem Vertreter der „Daily News“, es handle sich nicht allein um die Preise, sondern darum, die Nation leistungsfähig zu erhalten. Die Regierung solle nur ebenso drastische Maßregeln ergreifen wie bei der Rekrutierung der Armee. Eine Zuschrift an die „Times“ besagt: Während der nordamerikanischen Kontinent in den beiden letzten Jahren zwei Meilen ernten in Weizen hatte, ist in diesem Jahre eine sehr viel geringere Ernte zu erwarten und die Amerikaner werden sich diese Lage zunutze machen, da sie wissen, daß England gezwungen ist, Weizen zu kaufen und den geforderten Preis zu zahlen. Der „Manchester Guardian“ schreibt in seinem Leitartikel: Endlich scheint die ständig wachsende Unzufriedenheit der Volksmassen mit den unmäßigen Lebensmittelpreisen in England eine Stimme gefunden zu haben, die sich vernehmlich machen wird. Die Preisfrage ist die, die wohl von allen Fragen jetzt am weitesten erörtert wird, vom Parlament bis zu den Arbeitervereinen und in jedem Haushalt. Ein Blick in die Preisstatistik von Manchester, namentlich was Butter, Fleisch, Fett, Eier und Kartoffeln betrifft, genügt vollkommen, um die allgemeine Besorgnis zu erklären. Aber die Sache wird doppelt ernst, denn die Kaufleute versichern, daß die jetzigen außerordentlich hohen Preise im Winter wahrscheinlich noch um 10 Prozent steigen werden.

(Ernste Schwierigkeiten der Regierung in England.) Dem „Manchester Guardian“ wird aus London gemeldet: Die Frage der Lebensmittelpreise wird der Regierung in den nächsten Monaten zweifellos sehr ernste Schwierigkeiten bereiten. Sie hat bereits einen Ausschuss eingesetzt, der seit ein paar Wochen an der Arbeit ist. Dieser ist über die Schwierigkeiten, die Tatsachen festzustellen und eine praktische Lösung zu finden, ganz entsetzt.

(Der Brand auf einem französischen Unterseeboot.) Dem „Petit Journal“ zufolge ist der Brand auf dem Unterseeboot „Gustave Bede“ im Hafen von Cherbourg nachts infolge einer Explosion beim Laden der Akkumulatoren entstanden. Es sollen sechs oder sieben Mann getötet und mehrere verwundet worden sein.

(Die Konfiskation des Palazzo di Venezia.) Der königliche Statthalter hat unter dem 25. d. M. folgende Verfügung erlassen: In

Anbetracht des italienischen Charakters des Palazzo di Venezia in Rom, der geschichtlich von Benedig unzertrennbar erscheint, sowie gegenüber den zahllosen und grausamen Verletzungen des Völkerrechts, die Oesterreich-Ungarn im gegenwärtigen Kriege begeht, und gegenüber den außerhalb eines jeden militärischen Grundes zum Schaden der Denkmäler Benedigs angerichteten Verwüstungen wird als Vergeltung und gerechte Repräsentation Italiens nach Einigung des Ministerrates und auf Vorschlag des Ministerpräsidenten bestimmt: Der Palazzo di Venezia in Rom wird mit Veröffentlichung der gegenwärtigen Verfügung ein Teil des staatlichen Vermögens. Der Finanzminister wird, im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußern, dem Minister des Innern, dem Minister für Justiz und Kultus, sowie dem Unterrichtsminister, die Inbesitznahme des Palastes nach Gewährung einer Frist, innerhalb welcher die Vertreter der Interessenten Oesterreich-Ungarns alle Archive, Dokumente und beweglichen Sachen, die der österreichisch-ungarischen Botschaft beim Heiligen Stuhl gehören, anderswohin befördern können, vornehmen. Diese Frist wird nicht über den 31. Oktober 1916 hinausgehen können. Der Minister des Aeußern Baron Sonnino verständigte den spanischen Botschafter beim Quirinal von der Besetzung des Palazzo di Venezia. Der Minister des Aeußern besuchte persönlich den Palast.

(Der Palazzo di Venezia.) Der Palazzo di Venezia, ein imposanter Bau aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ist besonders durch seine schönen Säulenhöfe kunsthistorisch bekannt. Nach der Abtretung Venetiens an Italien blieb der Palast, in dem die österreichisch-ungarische Botschaft beim Vatikan untergebracht war, im Besitze unserer Monarchie. Die italienischen Kriegsheer hatten schon im Mai 1915 die Beschlagnahme des Palastes gefordert und erst kürzlich, anlässlich des Falles von Görz, diese Forderung wiederholt. Hierbei trat aber ziemlich unvorhergesehen zutage, daß es sich nur um einen Vorwand handle, um in den Besitz der dort untergebrachten Archive zu gelangen, in der Hoffnung, daß auch Akten aus der Botschaft beim Quirinal bei Kriegsbeginn dorthin gebracht worden seien. Zur Begründung des Völkerrechtsbruches wurde auch das Märchen von geheimnisvollen unterirdischen Gängen des Palastes verbreitet, die zu gefährlichen Anschlägen dienen könnten.

(Benedig in Kriegsnot.) Eine Kommission der Bürger der Stadt Benedig hat dem Ministerpräsidenten Boselli ein Memorandum überreicht, in dem die Notlage dargestellt wird, in die die Stadt durch den Krieg geraten ist. Es wird um Hilfe ersucht. Der Minister versprach, das Memorandum mit Wohlwollen zu behandeln.

(Südafrika in Südafrika.) „Reuter“ meldet aus Bloemfontein unter dem 27. d. M.: Auf dem Kongress der südafrikanischen Partei in Freistadt hielt Botha eine Rede, worin er von den Versuchen sprach, eine zweite Rebellion anzuknüpfen. Es ziehen Leute durch das Land, sagte er, und nehmen anderen einen Eid ab, sich an einer solchen Bewegung zu beteiligen. Botha meinte, diejenigen, die an der Spitze dieser Bewegung stünden, sollten sich gründlich schämen. Eine zweite Rebellion würde niemals gelingen. Ihre einzige Wirkung wäre, dem afrikanischen Volke zu schaden. Hätten doch die Buren im letzten Kriege, obwohl sie bis an die Zähne bewaffnet gewesen seien, ihre Unabhängigkeit verloren. Der Gedanke einer Rebellion sei wahnsinnig. Die Afrikaner müßten die Zukunft in einer ganz anderen Richtung suchen. In Ostafrika — fuhr Botha fort — gingen die Dinge gut. Der Feind habe sich in das Buschgebiet zurückgezogen. Bald werde die ganze Zentralbahn mit Dares-Salam im Besitz des Generals Smuts sein.

(Untersuchung in den russischen Flüchtlingskomitees.) Nach dem „Ruskoje Slowo“ ist im Ministerium des Innern beschlossen worden, eine genaue Untersuchung in allen Flüchtlingskomitees einzuleiten. Es ist erwiesen, daß den Komitees für 3,600,000 Flüchtlinge Geld ausbezahlt wurde, während sich eigentlich nur 3,000,000 insgesamt in Rußland befinden. Die Untersuchungskommissionen werden sich aus Beamten des Ministeriums des Innern und den Gouverneuren der evakuierten Gouvernements zusammensetzen.

(Deutschland und Rußland.) Der auch außerhalb Rußlands wohlbekannte Dumaab-

geordnete Purischkewitsch, der sich bereits vor dem Kriege eines sehr großen Einflusses erfreute, sich aber auch seiner echt russischen Tätigkeit wegen einen Namen machte, hat besondere Beziehungen zu den Organisationen „Schwarzes Hundert“, dem „Verband der echt-russischen Leute“ und der „Bruderschaft vom Erzengel Michael“. Wie nunmehr bekannt wird, hat Purischkewitsch in den ihm nahestehenden Organisationen in letzter Zeit bemerkenswerte Vorträge gehalten, die wie die Vorzeichen einer beginnenden politischen Neuorientierung innerhalb jener Kreise, die bisher stets für die allslawische Sache eingetreten sind, anmuten. Purischkewitsch sprach, wie der „Nat.-Btg.“ gemeldet wird, sich sehr energisch gegen jede wirtschaftliche Kriegsführung nach dem Kriege aus und erntete damit bei seinen Zuhörern reichsten Beifall. Er betonte, daß es schon heute angebracht sei, die Grundlinien für einen kommenden Handelsvertrag mit Deutschland festzulegen. Rußland werde nach dem Kriege bemüht sein, der wirtschaftlichen Uebermacht Deutschlands in Rußland einen Niegel vorzuschieben. Dies müsse aber auch in nicht mindermem Umfange von dem wirtschaftlichen Einfluß der anderen Staaten gesagt werden. Rußland wolle keineswegs eine wirtschaftliche Mauer ohne Tor und Tür um sich errichten, dieses gestatte schon die Eigenart der russischen Volkswirtschaft nicht. Eine Frucht dieses Krieges solle aber sein, daß kein anderer Staat mehr auf Kosten Rußlands reich werden könne. Die Vermutung liegt zu nahe, daß andere Staaten die Absicht haben, unter dem Deckmantel des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland ihre Geschäfte in Rußland besorgen zu wollen. Wesentlich verstärkte Handelsbeziehungen mit England seien auch schon aus den Gründen nicht erwünscht, weil durch sie der westeuropäische politische Einfluß in Rußland zu sehr gefördert würde. Wenn es Rußland gelinge, die Deutschen von einer wirtschaftlichen Durchdringung Rußlands abzuhalten, so sei dieses ein achtenswerter Gewinn dieses Krieges. Nach dem Kriege werde Rußland wirklichen Frieden haben und wahrscheinlich auch ein befriedigendes Nachbarverhältnis zu Deutschland.

(Bilder aus Rußland.) In einem längeren Artikel, den „Gazeta Wicczorna“ den Verhältnissen in Rußland widmet, heißt es u. a.: Zur Trauer über die unermesslichen Verluste, die in keinem Verhältnis zu den anderen kriegsführenden Staaten stehen, gesellt sich noch die Sorge um das tägliche Brot. Der Mangel an unentbehrlichsten Lebensmitteln tritt drückender auf, als in den anderen Staaten. In Rußland, welches vor dem Kriege fast die ganze Welt mit Getreide und Fleisch versah, beginnt eine Hungersnot zu herrschen, und die Teuerung aller Gegenstände wirkt direkt lähmend. Ein Kilogramm Butter, welches früher höchstens 1 Rubel kostete, ist heute unter 6 Rubel 50 nicht zu bekommen. In Petersburg vergehen Tage, ohne daß man ein Stückchen Brot bekommt, und wenn man es aufbringt, ist es nicht zu genießen. Auf der ganzen Welt gibt es kein so schlechtes Brot wie in Rußland. Welche Ironie des Schicksals! Man wollte Deutschland in den Hungertod treiben, aber er stellt sich jetzt schon in Rußland ein. Man stieße auf Schwierigkeiten, wollte man die Ursachen der Lebensmittelnot und der Teuerung feststellen. Daß aber hier der „unsterbliche Tschinowit“ seine Hand im Spiele hat, ist unleugbar. Ebenso steht fest, daß die unredliche Wirtschaft der Regierungsbeamten, Gemeinde- und Militärfunktionäre, die nur auf Bereicherung bedacht sind, deren Habgier und Gewinnier Orgien feiert, die Hauptursachen des Elends sind. Und eines der Hauptübel: Mangel an Voraussicht und Organisationsvermögen der russischen Minister. Es werden namentlich Personen aufgezählt, die in einigen Monaten mehrere Millionen Rubel verdienten; in den Hintergrund treten solche, die nur „einige“ Millionen zu „verdienen“ vermochten. Jener Stadtrat, welcher auf Grund eines Beschlusses des Magistrates einige Waggons Kohle für die Bevölkerung kaufte und sie dann „irrtümlicherweise“ bei sich ablagern ließ, um sie zu sechs-fachem Preise zu verkaufen, gehört nicht zu den legendären Gestalten. Und als er an dieser „Dan-a-ton“ über 100,000 Rubel verdiente, wurde er infolge einer Anzeige zu — 3000 Rubel Strafe verurteilt, aber nicht des Stadtratsmandats für verlustig erklärt. Das ist aber nur ein kleines, wahrheitsgetreues Bild des jetzigen Rußland.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Reugeborn.